

und V. als das Kloster Gottschalks von Aachen und durch eine nicht unwichtige Rolle in der Territorialpolitik Adalberts I. von Mainz in die große Geschichte hinein. Ein besonderes Interesse beanspruchen in der sorgsam Arbeit die ausführlichen, vornehmlich rechtsgeschichtlich (weniger eigentlich diplomatisch) angelegten kritischen Darlegungen über die mit DMerov. 53 einsetzenden, bis zu DH. IV. St. 2926 reichenden unechten Königsdiplome, deren Zahl um das bisher als echt geltende DH. IV. St. 2826 (1080) und um ein Ineditum Heinrichs V. von angeblich 1111 ergänzt wird, während D. geneigt ist, die angezweifelte Urkunden Adalberts I. für Klingenmünster als zumindest im Kern echt anzusehen. In Auseinandersetzung mit Th. Mayer, *MIÖG.* 47 (1933), unterscheidet D. zwei Fälschungsgruppen, aus dem Ende des 11. Jhs und aus der Zeit Adalberts I. Wieweit die auf alle Fälle sehr beachtlichen Untersuchungen abschließend sind, sei vorerst offengelassen, da eine sichere Stellungnahme nur auf Grund eingehender Durchforschung des Stoffes möglich ist.

Ludw. Litzenburger, Die Entstehung und Ausbreitung der Grundherrschaft Wersweiler, *Arch. für mittelh. KG.* 2 (1950) 88—129. — Monographische Studie über ein pfälzisches Zisterzienserkloster mit rechts- und wirtschaftsgeschichtlichen Ausblicken auf den ganzen Orden. T. S.

W. Hofmann, Wanshofen-Boxberg und seine Edelherren, *ZGO.* 98, N. F. 59 (1950) 1—37. — Verfolgt an Hand von Urkk. und chronikalischen Aufzeichnungen die Geschichte der Burg und ihrer Edelherren vom Beginn des 10. Jhs an, als König Konrad I. einem Eubuoko (Bukko) einige Besitzungen im Odenwald schenkte. Bukkos Burg, der Boxberg, wurde der Stammsitz des Geschlechts. Unter dem Gegenkönig Wilhelm von Holland erhielt Wanshofen Stadt- und Marktrecht und wurde durch Mauern mit der Burg verbunden. Beides hieß nun Bockisberg. 1271 beginnt der Zerfall der Herrschaft durch Verkauf und Schenkung. 1317 urkundet der letzte „*nobilis de Bockesberg*“, Konrad Rupert, zum letztenmal. Eine Erörterung über das Wappen- bzw. Siegelbild und über die Herkunft der alten Grafen v. Wertheim, 2 Abb. und eine Stammtafel bilden den Schluß der Untersuchung. I. O.

Heinrich Büttner, Zur fränkischen Geschichte der Wetterau, *Arch. f. Hess. Gesch. u. Altertumskd.* 1950, 201—210, verdeutlicht an der Auflösung des alten Sprengels der in der ersten Hälfte des 8. Jhs gegründeten Kirche auf dem Johannisberg bei Bad Nauheim durch die Erbauung von Eigenkirchen den schon früh erfolgten Ausbau der kirchlichen Organisation in der Wetterau und stellt bei dieser Gelegenheit als ersten nachweisbaren fränkischen Grafen in dieser Gegend den Gründer von Lorsch Chancor fest.

Gerhard Bott, Die Städte der Wetterau und im Kinzigtal (Rhein-Mainische Forschungen 29) Frankfurt a. M. 1950, Verl. Waldemar Kramer, 88 S. — Entstehung und Bedeutung der Städte eines ganzen Gebietes in ihrem inneren Zusammenhang zu behandeln, ist die Absicht dieser ansprechenden, mit guter Kenntnis von Quellen und Literatur gearbeiteten Frankfurter Dissertation. Der Vf. bildet bei seiner Untersuchung zwei Gruppen, die ehemaligen Reichsstädte und die landesherrlichen Städte. Zu der ersten gehören Gelnhausen und Friedberg, zu der zweiten die übrigen. Es handelt sich bei allen um bewußte Neugründungen ohne vorherige dörfliche Siedlungen, doch verdanken sie durchweg diese Gründung einer bereits vorhandenen königlichen bzw. landesherrlichen Burg. Als besonders gründungsfreudig erweisen sich die Herren von Hanau, hauptsächlich Ulrich I. am Ausgang des 13. Jhs. Auf ihn führt die Mehrzahl der wetterauischen Städte ihren Ursprung zurück. Kurze aber ein-